



Ein Selbstbildnis als Skelett? James Ensors wiederentdecktes „Squelette arrêtant masques“ von 1891, Öl auf Leinwand, 30 mal 50 Zentimeter, wurde bei Sotheby's in Paris für 6,4 Millionen Euro zugeschlagen. Geschätzt war das Bild auf 1 bis 1,5 Millionen.

Foto Sotheby's/SG Bild-Kunst, Bonn 2017

## So sieht Bestform in Frankreich aus

In Paris blieb 2016 Christie's an der Spitze, es folgen Sotheby's und Artcurial. Es gab sehr teure Asiatika und einen wiederentdeckten Ensor, einen hübschen Ferrari und eine alte Pistole.

PARIS, im Januar 2016 dem Auktionsjahr 2016 konnten in Paris eigentlich alle zufrieden sein, denn es gab nicht nur steigende Umsatzzahlen, sondern auch außergewöhnlich spannende Auktionsmomente. Christie's behauptet seine Führungsposition und erreicht mit 244,6 Millionen Euro einen gegenüber 2015 um etwa 4,5 Prozent gestiegenen Umsatz. Mit 220 Millionen Euro und einer Steigerung von 4,3 Prozent nimmt Sotheby's den zweiten Platz ein. In den vergangenen Jahren hatte das französische Haus Artcurial nach und nach zu den beiden internationalen Firmen aufgeschlossen; nun gibt es keinen Zweifel mehr: Weit ab vom Mittelfeld wird an der Spitze des französischen Markts in Zukunft ein Dreikampf stattfinden. Bei einer Steigerung von zehn Prozent erreichte Artcurial, der erst 2002 gegründete Newcomer, einen Umsatz von 210,1 Millionen Euro – und bereitete den historischen Giganten harte Konkurrenz.

Paris hat als ehemalige Weltstadt der Kunst traditionell ein vielseitiges Auktionsprogramm, wobei neben Altmeistern, Impressionismus, Moderne oder Gegenwart die Sparten asiatische und afrikanische Kunst, Art déco, Design und seit einigen Jahren auch Urban Art oder Comics regelmäßig ihre Stärke beweisen.

Jedes Jahr ist Paris auch wieder der Ort für die Zerstreuung phantastischer Sammlungen.

Zu den herausragenden Momenten gehörte die Versteigerung der Sammlung von Zeineb und Jean-Pierre Marcie-Rivière

bei Christie's. Im Laufe von Jahrzehnten hatte das Sammler- und Mäzenatinnenpaar ein Pariser Stadtpalais mit Möbeln und Kunst aus mehreren Jahrhunderten bestückt. Madame bevorzugte einen eher klassizistischen Stil, der ihre Beilage schmückte: Der römische Marmor-Torso eines tanzenden Fauns erreichte 2,5 Millionen Euro, damit das Zehnfache seiner Taxe. Monsieur umgab sich im Stockwerk darüber mit moderner und zeitgenössischer Kunst. Zu seiner Sammlung gehörten Künstler wie Nicolas de Staël, Cy Twombly oder Richard Serra. „Man in Blue VII“ von Francis Bacon kam bei einer Taxe von fünf bis acht Millionen für 5,3 Millionen Euro unter den Hammer.

Sotheby's hatte mit dem Nachlass des Malers, Bildhauers und Dekorateurs Bernard Boutet de Monvel (1881 bis 1949) ebenfalls ein besonderes Ereignis im Programm. Zum Aufruf kamen Entwürfe, Zeichnungen und Gemälde des Künstlers, aber auch Möbelstücke und Dekorationsgegenstände, die sämtlich aus dem Wohnhaus mit Atelier stammten, das Bernard Boutet de Monvel 1924 im Viertel Saint-Germain gekauft hatte. Seine Frau und später auch seine Tochter belieben das Haus bis zu dieser Auktion nahezu unverändert. Das Gemälde „Portrait du Maharadjah d'Indore“ von 1934 wurde bei 2,1 Millionen Euro zugeschlagen, während Boutet de Monvels hochelegantes „Autoportrait Place Vendôme“ nach einem enthusiastischen Bietgefecht für 1,45 Millionen Euro abgegeben wurde und so die obere Taxe fast verfünffachte.

Die sensationellsten Ergebnisse wurden bei den Auktionen für asiatische Kunst erreicht: Sotheby's hatte schon bei seiner Juni-Offerte die obere Gesamtsumme verdreifacht und 10,7 Millionen Euro eingekloppt. Im Dezember prasselten dann Rekorde: Die fünf Zentimeter kleine Jadefigur eines dickbäuchigen Fabeltiers, das gelassen dasitzt und in eine Frucht beißt, kam bei Sotheby's auf 3,6 Millionen Euro, gegenüber einer Taxe von 100 000 bis 150 000 Euro.

Bei Christie's wurde die Dezember-Offerte mit Asiatika auf zwei bis drei Millionen geschätzt, am Ende lag der Umsatz bei 22,5 Millionen Euro. Das eigentliche Spitzenlos, eine polychrome Holzstatuette aus dem 13. Jahrhundert, die den weiblichen Bodhisattva Guanyin darstellt, wurde bei einer Taxe von 200 000 und

300 000 schließlich für 4,5 Millionen Euro abgegeben. Nachgerade unfassbar endete nur kurze Zeit später das Bietgefecht um eine seltene Bronzestatue des Buddha Vairocana aus dem 10. Jahrhundert, das sich bis auf zwölf Millionen Euro hochschaukelte: Etwa das Sechsfache der Schätzung von 150 000 bis 200 000 Euro. Aber es sollte noch besser kommen, denn im Drouot wurde am selben Tag bei Pierre Bergé & Associés ein zehn Quadratmeter großes Siegel aus der Qianlong-Epoche bei 17,5 Millionen Euro (Taxe 800 000/1 Million) zugeschlagen. Auf seinem rötlichen Speckstein tummeln sich neun ineinander verschlungene Drachen auf der Suche nach der heiligen Perle.

Nach solchen Höhenflügen nehmen sich die Pariser Preise für die klassischen Segmente geradezu vernünftig aus. Bei den Altmeister-Auktionen lag wie 2015 Louise Moillon ganz vorne. Ihr Stilleben „Korb mit Zwetschgen“ von 1629 ging bei Sotheby's für 950 000 Euro an einen amerikanischen Sammler: ein Weltrekord für die Künstlerin, die in Paris in eine Malerfamilie geboren wurde und ihr Leben lang meist kleinformatige, wunderbar samtige Früchtestillleben malte. Zwei Marmorstatuetten „Trauernder“, die Jean de Cambrai Anfang des 15. Jahrhunderts für das Grab des Duc de Berry geschaffen hatte, wurden bei Christie's für 4,4 Millionen Euro dem Louvre zugeschlagen. Das französische Museum hatte sein Vorkaufsrecht geltend gemacht.

Bei den Impressionismus- und Moderne-Auktionen war es ein Zeichen für einen, zumindest stagnierenden Markt, dass etwa Werke von Pierre Bonnard, Marc Chagall oder Fernand Léger mit Taxen zwischen einer und zwei Millionen Euro bei Sotheby's im Juni glattweg zurückgingen. Ein „Grand nu à la baignoire“ von Bonnard, der bei Christie's auf drei bis fünf Millionen geschätzt worden war, wechselte für nur 1,5 Millionen Euro den Besitzer.

Wenn es jedoch um ein außergewöhnliches Werk geht, sind die Reaktionen entsprechend anders: So kam bei Artcurial das wichtige frühe Gemälde „Nu sur nu“ von Marcel Duchamp für eine Million Euro (Taxe 500 000/700 000) unter den Hammer. Und Sotheby's konnte im Dezember mit James Ensors „Squelette arrêtant masques“ ein selten aufregendes

Moment bieten: Das Ölgemälde von 1891 ist eine Wiederentdeckung im Werk des belgischen Künstlers; eine Familie aus seiner Geburtsstadt Ostende hatte es 1922 direkt vom Maler gekauft. Es war seither, ohne je ausgestellt worden zu sein, in dieser Familie verblieben. Ensor war von den Themen Tod und Masken geradezu besessen. Im Skelett, das den Maskenfiguren die Stirn bietet, soll sich der Künstler selbst dargestellt haben. Das Gemälde ist nur 33 auf 55 Zentimeter groß und gehört zu seinen Hauptwerken. Fünfzehn Bieter kämpften in einem spannenden Gefecht um das außergewöhnliche Werk, das schließlich für einen Rekordpreis von 6,4 Millionen Euro (1/1,5 Millionen) in eine europäische Sammlung übergang.

In den Veranstaltungen mit Nachkriegskunst und Zeitgenossen erreichten Jean Dubuffets „Trime burine“ aus der Sammlung Marina Picasso bei Christie's 2,5 Millionen Euro (2/3 Millionen), während bei Sotheby's Simon Hantaïs „m.a.4 (Marie-Antoinette)“ für erstaunliche 3,8 Millionen (1,5/2 Millionen) reüssierte und Pierre Soulaiges' „Peinture 162 x 130 cm, 14 décembre 1958“ das Rekordergebnis von 4,5 Millionen Euro (2/3 Millionen) erzielte. Das Gemälde „63-F-5-1963“ des französischen Abstrakten Martin Barré erzielte bei Artcurial mit 570 000 Euro das Dreifache der oberen Taxe, ein bemerkenswertes Ergebnis für diesen Maler.

Wie 2015 wurde der höchste Preis auf dem französischen Auktionsmarkt jenseits der Kunst erzielt. Bei Artcurial stellte im Februar ein knallroter Ferrari 335 Sport Scaglietti aus dem Jahr 1957 mit 28 Millionen Euro einen neuen Weltrekord für ein Sammler-Auto auf. Und auch kein Auktionsjahr ohne Kuriositäten: Bei Christie's kam eine etwas rostige Pistole für – sage und schreibe – 360 000 Euro (50 000/70 000) unter den Hammer. Allerdings handelte es sich um keine geringere als die, mit der Paul Verlaine am 10. Juli 1873 in Brüssel auf Arthur Rimbaud geschossen hatte. Die beiden hatten sich, wie so oft, heftig gestritten, Rimbaud wollte nach Paris zurückkehren, da wollte Verlaine mit zwei Schüssen auf den jungen Dichter: „Das ist für dich, weil du mich verlassen willst!“, soll er gerufen haben. Das Ergebnis waren zehn Tage Krankenhaus für den einen, zwei Jahre Gefängnis für den anderen. BETTINA WOHLFARTH

## Dem Bäcker seine Bäckerin

Wichtige Zuschläge 2016: Neumeister in München

Die Experten tasteten sich heran, sie wollten den Maler einer Maria mit Kind und Blumenkorb schließlich in „Neapel oder Rom 1. Hälfte 17. Jh.“ dingfest machen. So stand es in Neumeisters Katalog der Dezember-Auktion mit Alter Kunst. Die Taxe lautete auf 8000 bis 12 000 Euro – dann das bekannte Phänomen: Es taucht ein Name auf, und schon ändert sich der Wert drastisch. Die Madonna soll von Michele Desubleo stammen; 1602 in Maastricht geboren, arbeitete er an mehreren Orten Italiens und starb 1676 in Parma. Die frohe Botschaft ließ die Telefone heißlaufen, bis der Londoner Handel bei 46 000 Euro den Schlusspunkt setzte. Bei gotischen Skulpturen muss man oft mit Notnamen auskommen; so ist ein „Auferstandener“ aus der Zeit um 1395 in der Nachfolge des österreichischen Meisters von Großlobming anzusiedeln. Hohe Qualität der Schnitzerei, Expressivität im Ausdruck, Erhaltung der originalen Fassung und Herkunft aus der ehemaligen Sammlung Georg Hartmann in Frankfurt überzeugten einen Bieter in Belgien; er bewilligte die Untertaxe von 40 000 Euro. Angelika Kauffmanns großes Gemälde „Lasset die Kindlein zu mir kommen...“, 1796 in Rom signiert, blieb schon bei 150 000 Euro (Taxe 200 000/300 000) hängen.

Besser lief es für Papierarbeiten des 19. Jahrhunderts, so schaffte Lenbachs Pastell einer „Jungen Dame in orientalischer Kleidung“ mit 14 000 Euro die vierfache Obertaxe, Slevogts in derselben Technik porträtierte „Frau Dr. Elly Freitag“ brachte erwartete 10 000 Euro, und der geliebte Menzel verlangte einem norddeutschen Bieter 49 000 Euro (10 000/12 000) ab für die mit Zimmermannsbleistift skizzierte Innenansicht eines Bauernhauses. Unter den Käufern von Gemälden der Epoche waren ein griechisches Unternehmen, das Paul Emil Jacobs 1863 gemalten „Griechischen Freiheitskämpfer“ von 5000 auf 20 000 Euro steigerte, dann auch ein bayerischer Vertreter der Backbranche, der Carl Kreuls niedliches „Bäckerinchen“ für 29 000 Euro nahm (9000). In ein französisches Kunstinstitut wechselte zur unteren Schätzung von 40 000 Euro James Webbs Vedute von Köln mit noch unvollendetem Dom. Aus den ordentlich bebauten Strecken mit angewandter Kunst ragten Jugendstil-Tischlampen der Tiffany Studios heraus. Diesmal reist die Tischlampe „Red Poppy“ für 40 000 Euro nach Amerika, gefolgt von „Arrowroot“ aus dem Nachlass Alfred Gunzenhausers für 22 000 Euro.

Alexej von Jawlensky setzte sich bei der Klassischen Moderne meilenweit vom Rest ab, als seine „Gladiolen“ von 1915 für 200 000 Euro (200 000/300 000) in den Schweizer Handel zogen. Bei der

zeitgenössischen Kunst schafften Gottfried Helnweins Gemälde nach den berühmten Fotos von Marilyn Monroe auf dem Luftschacht und von James Dean auf regennasser Straße durch einen Privatbieter mit 85 000 Euro (90 000) und 125 000 Euro (70 000) großen Abstand zu den folgenden Ergebnissen. Diese verdankten sich polnischem Engagement für polnische Künstler, etwa Zdzislaw Beksinski und seine leicht gruselige Phantastik, hier eine unheimliche, auf 14 000 Euro (6000) gesteigerte Landschaft. Stanislaw Fijalowski am Konstruktivismus geschulte „XXX Autostrada“ verdreifachte mit 15 000 Euro die Taxe.

Die September-Auktion mit Alter Kunst hatte ihre höchsten Zuschläge ebenfalls beim 19. Jahrhundert konzentriert. Auch dort reüssierte ein Maler aus Polen: Józef von Brandt, der in München studiert hatte, auch sein Atelier dort unterhielt, verbrachte die Sommer auf seinem polnischen Landgut, von wo aus er Motive in der Ukraine betrieb. Für rotbärtige „Kosakenreiter“, die über eine Waldlichtung kommen, musste ein Privatbieter in Amerika 66 000 Euro (20 000) zustimmen. Heftiges Gerangel entfachte auch die schöne Crescentia Bourgin. Fürst Ludwig von Oettingen-Wallerstein verliebte sich in die Tochter seines Hofgärtners in Schloss Baldern, heiratete sie 1823. Zehn Jahre später porträtierte Joseph Stieler sie für die Schönheitengalerie von König Ludwig I. Für die vorliegende Variante gab Stieler der Fürstin Veilchen in die Hand, und so wanderte sie für 52 000 Euro (35 000/40 000) in deutschen Privatbesitz. Steigerungen gelangen mit 33 000 Euro (25 000/30 000) sieben weißen Enten, die Alexander Koester bewährt fluffig im Wasser dümpeln ließ. Oskar Mullys hochalpinen „Bergbauernhof“ hob österreichischer Handel auf 50 000 Euro (25 000/30 000).

Zufrieden sein konnte Kathrin Stoll mit der Angewandten Kunst. Porzellan, gefragt, wie lange nicht mehr, ging fast ohne Rückgänge. Leidenschaft brandete auf für eines der wenigen erhaltenen Stücke der 1775 schon nach acht Jahren wieder geschlossenen Manufaktur Gutenbrunn (Pfalz-Zweibrücken); die ovale Platte mit Blumendekor verzehnfachte ihre Taxe auf 3000 Euro. Beim Silber stieg ein Standkruxifiz der Berliner Firma Sy & Wagner mit seiner Plaketten-Inschrift „Graf Platen 1879“ von 800 auf 5000 Euro. Mit 2000 Euro viel zu moderat geschätzt, sprang eine winzige Silbervase mit Lapislazuli-Einlagen dank österreichischem Handel auf 21 000 Euro: Kein Geringerer als Kolo Moser hatte 1904 den Entwurf als Teil einer Tischdekoration der Wiener Werkstätte geliefert. BRITA SACHS

## Nie laut und dennoch stets gehört

Zum Tod der Berliner Galeristin Barbara Weiss

Barbara Weiss war eine überlegte und zielstrebige Galeristin. Auf das eigene Urteil und ihre Kriterien von Qualität und Erfolg konnte sie sich verlassen und wusste dies im Gespräch auch jederzeit mitzuteilen. Sie argumentierte, wenn sie über Künstler und deren Themen und Motive sprach, über Karrieren mit Höhen und Fluten, unaufgeregt und realitätsnah. Ihr Programm war denn auch auf alles andere ausgerichtet als auf eine Produktionsmaschine zwecks Expansion.

Geboren 1960 im fränkischen Schwandorf, hatte Barbara Weiss Kunstgeschichte und Philosophie an der Freien Universität Berlin studiert, bevor sie erkannte, dass sie lieber direkt mit Künstlern umgehen wollte als mit Theorien. Als sie 1992 an der Potsdamer Straße eine Galerie unter eigenem Namen eröffnete, wurde sie in der noch überschaubaren Kunstszene der neuen Hauptstadt zur Schrittmacherin der ersten Stunde. In der teils langjährigen Zusammenarbeit mit Maria Eich-

horn, Monika Baer und Nicole Eisenman, mit Mary Heilmann, Ayse Erkmen, Rebecca Morris und Suse Weber gab sich fraglos auch der Anspruch zu erkennen, die Position von Künstlerinnen zu stärken – dies ihre persönliche, eher diskrete und abgeklärte Form von Feminismus. Viele ihrer Künstlerinnen haben sich gemeinsam mit der Galerie entwickelt.

Auch Raoul De Keyser, Harun Farocki oder John Miller vertrat Barbara Weiss. Sie bracht keine laute Stimme, um diese hörbar zu machen, legte übrigens auch keinen gesteigerten Wert auf Laufkundschaft, weshalb sie ihren letzten Standort, nach zehn Jahren in der Zimmerstraße in Berlin-Mitte, unweit vom Kottbuser Tor in Kreuzberg wählte – auch dies ein Nachweis gelassenen Selbstbewusstseins. Nach langer schwerer Krankheit ist Barbara Weiss am Silvester im Alter von nur sechsundfünfzig Jahren in Berlin gestorben. Ihre Galerie soll weitergeführt werden. GEORG IMDAHL

## Augen zu und durch

Prominente mit Schlafbrillen: Neue Fotografien von Freddy Langer in Berlin

Seit mehr als dreißig Jahren geht Freddy Langer, verantwortlicher Redakteur für das Reiseblatt dieser Zeitung, mit einer Porträtserie der Frage nach, was passiert, wenn man die Gesichter prominenter Künstler unter einer Schlafbrille versteckt: Was bleibt übrig vom tausendfach fotografierten Gesicht, das doch längst selbst zur Maske erstarrt, sobald eine Kamera auftaucht? Und was passiert, wenn den Stars des Films und der Musik, der Literatur und der bildenden Kunst die Kontrolle entzogen wird? Wenn kein Strahlen über die Augen huscht und der Blick nicht keck und nicht nachdenklich sein kann? „Das gleicht ja einer Exekution“, hatte der Fotograf Robert Mapplethorpe gesagt, als er mit verbundenen Augen an der Wand lehnte und Langer sein Bild schoss. Meret Oppenheim hingegen fühlte sich wohl. „Wie schön, man kann nicht dumm schauen“, sagte die große alte Dame des Surrealismus und machte es sich in einem Stuhl bequem.



Spiegeln, Spiegeln an den Wänden: Porträt des Regisseurs Klaus Lemke, 50 mal 60 Zentimeter groß (Auflage 20) Foto Galerie

Fast fünfhundert Künstler umfasst die Liste von Langers Bildern mittlerweile, von Warhol, Beuys und Hockney über Bono, Campino und Westernhagen bis zu Wenders, Hopper und Claudia Cardinale. Allesamt sind sie frontal fotografiert, und stets war der Ausschnitt eng auf das Gesicht reduziert, um das Serielle des Konzepts zu unterstreichen – bis Langer im vorigen Jahr auf die Idee kam, mit den Modellen „Blindekuh“ zu spielen. Da steht nun die Schauspielerin Sunny Melles mit einer Schlafbrille auf den Augen mitten im Feierabendverkehr von Wien. Die Stuttgarter Tatort-Kommissare Klare und Müller tasten sich durch eine Filmkulisse. Und Jeremy Irons erstarrt, als ihm sein Hund auf die Schulter springt, um ihn etwas ins Ohr zu flüstern.

Eine Auswahl der Bilder von Langer zeigt jetzt die Berliner Galerie Tammen und Partner. Zugleich sind Gemälde von Thorsten Zwinger zu sehen. (Noch bis zum 16. Januar.) F.A.Z.

KUNST HALLE BREMEN

MAX LIEBERMANN

VOM FREIZEITVERGNÜGEN ZUM MODERNEN SPORT

22.10.2016 - 26.02.2017

ERMÖGLICHT DURCH: KARIN LIND UWE HOLLOWEG STIFTUNG

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON: friede.springer.stiftung swb WESER KÜNSTLER Die Sparkasse Bremen Franfurter Allgemeine BREMEN ERLEBEN!